

Zitierhinweis

Dahlmann, Dittmar: review of: Martina Winkler, Das Imperium und die Seeotter. Die Expansion Russlands in den nordpazifischen Raum, 1700–1867, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 66 (2018), 4, p. 686–688, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/e5a20f94718940b7855ebe81131010c4>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a–63a UrhG) zulässig.

Die Stärke dieses Buches liegt in der Darstellung der regionalen und phänomenalen Vielfalt: Bohn bietet, den „Vampirgürtel“ Ostmittel- und Südosteuropas abschreitend, eine umfassende, detaillierte Bestandsaufnahme von diachronen wie synchronen Ereignissen und Diskursen rund um den blutsaugenden, schädigenden Untoten und seine Verwandten. Voraussetzung dafür, um diese Art des Zugriffs mitgehen zu können, ist jedoch, den Vampir-Begriff als *pars pro toto* für ein ganzes Bündel an Zuschreibungen auch in einer anachronistischen Form (also vor seiner ausdrücklichen „Entdeckung“ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts) zu akzeptieren.

Im abschließenden Kapitel 7 (*Der Vampir als lokaler Sündenbock*) kommt Bohn zu dem Schluss, dass eine Antwort auf die Frage, wo denn der Vampirglaube seinen Ursprung habe, „angesichts der Vielfalt und Weiträumigkeit seiner Ausprägungen müßig“ sei (S. 290). Indem er sich mit dem einschlägigen Eintrag aus Vuk Karadžićs für die serbische Nationalgeschichte bedeutenden Wörterbuch *Srpski rječnik* (Wien 1818) auseinandersetzt, zeigt er, wie Regionalismen von der Wirkmacht des europaweiten Vampir-Diskurses konterkariert werden: Einerseits tauche in einer deutschen Neuauflage von 1867 neben dem für den serbischen Wiedergänger bekannten Begriff *vukodlak* (Wolfspelz) plötzlich der Vampir auf, andererseits strotze Karadžićs Text vor fremden Stereotypen und fiktiven Klischees. Bohn gelingt es somit, auch ohne auf das „Medienmonster“ der Literatur und des Films näher einzugehen, zu belegen, dass die Frage nach einer etwaigen „Herkunft“ grundsätzlich falsch gestellt ist: Der Vampir ist eine Hülle, eine Leerstelle, die für eine Aufladung mit Vorstellungen und Absichten, als Metapher und Synekdoche, Pausenclown und Prügelknabe zur Verfügung steht. Er ist ein von europäischen Diskursnetzwerken generiertes Konzept, in dem sich nicht erst seit seiner Entdeckung im 18. Jahrhundert die Geschichte eines ganzen Kontinents spiegelt. Eine bisweilen blutige Geschichte, jedoch auch eine des transkulturellen Austausches und der produktiven Aneignung.

FLORIAN KÜHRER-WIELACH

München

JGO 66, 2018/4, 686–688

Martina Winkler

Das Imperium und die Seeotter. Die Expansion Russlands in den nordpazifischen Raum, 1700–1867

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016. 357 S., 9 Abb. = Transnationale Geschichte, 9. ISBN: 978-3-525-30177-7.

Imperial-, Global- und Raumgeschichte sind derzeit im Trend. Sie sind, wie Martina Winkler schreibt, „sehr en vogue“. Ihnen liegen der *imperial turn*, der *global turn* und der *spatial turn* in den Sozial- und Geisteswissenschaften zugrunde. Am Anfang dieses Buches umreißt die Verfasserin daher auch kurz diese neuen Forschungsfelder, wobei die Raumgeschichte den größten Platz einnimmt. Insbesondere geht es ihr um die „Pluralisierung“ der Raumvorstellungen und um die multiplen und komplexen Prozesse der Territorialisierung. Grundsätzlich möchte sie untersuchen,

wie sie in ihrer Arbeitshypothese festhält (S. 23), wie sich Raumwahrnehmungen verändern, sich also „Konzepte wie räumliche Größe und Distanz, der Gegensatz von Land und Meer oder auch die Existenz von Kontinenten“ und auch der Begriff „Territorium“ als veränderliche historische Kategorien erweisen. Das erscheine, so schreibt Winkler, eigentlich selbstverständlich, bilde aber die Basis für ihre Studie. Damit geht es zugleich um die sich in der Zeit wandelnden Wahrnehmungen dieser Kategorien, die nicht einfach aufeinander folgten, sondern sich überschnitten und teilweise nebeneinander existierten.

Dabei steht das Thema über der Chronologie, was dazu führt, dass manche Bereiche unter verschiedenen Fragestellungen auftauchen. Die Kapitelüberschriften weisen den Weg: Linien und Flächen für die Raumdarstellungen im 18. Jahrhundert, Raum und Menschen für die Besitzkonzepte im Wandel, Land und Meer für die maritimen Kulturen im Landimperium. Es folgen ein Kapitel über Asien und Amerika und die Bedeutung der Kontinente, eines über das Problem der Distanzen und schließlich zum Abschluss das Kapitel über den Verkauf von Russisch-Amerika an die USA 1867. Insgesamt liegt ein lesenswertes Buch vor mit in jeder Hinsicht anregenden Überlegungen und einer Reihe von Ausführungen, die meinen Widerspruch hervorgerufen.

Zunächst, als Petitesse vorweg, bin ich nicht der Meinung, dass Georg Wilhelm Steller ein berühmter „Querulant“ (S. 25) war, sondern ein eminent fleißiger, hoch intelligenter Wissenschaftler mit dem Mut zum Widerspruch auch gegen Autoritäten und darüber hinaus ein kluger Beobachter mit einem ausgeprägten Unrechtsbewusstsein gegen übermächtige imperiale Interessen.

Die Planungen von Vitus Bering für die Zweite Kamčatka-Expedition (1733–1743) begannen bald nach seiner Rückkehr von der ersten Unternehmung Ende 1730 und dauerten bis Anfang 1733. Erst dann machte sich die zweite Expedition auf den Weg. Von daher lässt sich kaum davon sprechen, dass die Expedition unter einem ungeheuren Zeitdruck geplant und ausgeführt worden sei (S. 83 f.). Geplant war sie auf drei Jahre, die Expedition dauerte schließlich zehn Jahre.

Bei der Zweiten Kamčatka-Expedition ging es auch nicht „in erster Linie“ um Forschung (S. 83). Es sei denn, darunter werden Vermessung und Kartographierung subsumiert. Die Forschung in Gestalt der nur wenige Jahre zuvor (1724/25) gegründeten Akademie der Wissenschaften kam erst Mitte 1732 ins Spiel, als der Senat in einem Beschluss meinte, sie solle „nicht unberücksichtigt“ bleiben. Die Akademieleitung erkannte ihre Chance, wissenschaftliche Forschung nachdrücklich ins Gespräch zu bringen und auf diese Weise deren Nützlichkeit und Notwendigkeit zu verdeutlichen. Schließlich reisten statt des gewünschten einen Professors derer drei durch Sibirien, forderten zwischenzeitlich noch einige Adjunkte an und boten auch Studenten die Möglichkeit, sich wissenschaftlich auszuzeichnen.

Im Zentrum der beiden Kamčatka- oder Bering-Expeditionen stand die grundsätzliche Erkundung Sibiriens, darunter der Ausbau des Wegenetzes, die Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht sowie die Verbesserung und Ausweitung des Tributsystems (*jasak*). Darüber hinaus wollte Bering ein für alle Mal klären, ob die beiden Kontinente Asien und Amerika eine Landbrücke hatten oder nicht. Zudem wollte er einen Seeweg nach Japan erkunden, um Handelsbeziehungen zu knüpfen und schließlich die Küsten Nordsibiriens durch eine eigene Abteilung der Expedition kartieren.

Winkler verweist außerdem darauf, dass im Russischen Reich die Kapitäne der Entdeckungsreisen bzw. Weltumsegelungen keine so herausragende Rolle spielten wie etwa James Cook in Großbritannien oder Louis-Antoine de Bougainville in Frankreich (S. 261 f.). Auch hätten sie nicht über deren Kommandogewalt verfügt. Zum einen ist darauf hinzuweisen, dass Vitus Bering unbestritten

der „Capitain-Commandeur“ war, wie es in den zeitgenössischen Texten der deutschen Teilnehmer hieß, zum anderen darauf, dass sowohl auf den beiden Kamčatka-Expeditionen als auch bei den Weltumsegelungen kaum einer der Schiffskapitäne Russe war. Mit Ausnahme von Aleksej Čirikov waren auf beiden Expeditionen Berings alle Kapitäne Dänen. In Dänemark ist Bering übrigens noch heute ein gefeierter Seeheld, nicht nur in seiner Heimatstadt Horsens. Die meisten Kapitäne der russischen Weltumsegelungen entstammten wie Johann Adam von Krusenstern, Otto von Kotzebue und Friedrich von Lütke dem deutschbaltischen Adel; die große Ausnahme war Pavel N. Golovin. Dänen oder Deutschbalten waren trotz ihrer Verdienste kaum geeignet, als „russische Seehelden“ präsentiert zu werden.

Bisweilen gibt es einige Versehen, die wohl auf Flüchtigkeiten zurückzuführen sind. So soll Stepan P. Krašeninnikov Vitus Bering auf der Ersten statt auf der Zweiten Kamčatka-Expedition begleitet haben (S. 52). 1725, zu Beginn der ersten Expedition, war Krašeninnikov jedoch gerade 14 Jahre alt und mit dem gleichaltrigen Michail V. Lomonosov Schüler der Slavisch-Griechisch-Lateinischen Akademie in Moskau. Bei allen weiteren Erwähnungen ist er korrekterweise studentischer Teilnehmer der Zweiten Kamčatka-Expedition (1733–1743). In der Bibliographie fehlt bei Krašeninnikovs Werk *Opisanie zemli Kamčatki* ein Hinweis auf den Reprint von 1994, und an einigen Stellen wird aus der fehlerhaften und unvollständigen englischen Übersetzung zitiert, während ein Verweis auf die zeitgenössische deutsche Übersetzung, die übrigens auf der englischen Version basiert, fehlt. Pedantisch weise ich auch darauf hin, dass Andreas Kappeler bahnbrechendes Werk *Russland als Vielvölkerreich* nicht, wie in der Bibliographie angemerkt, 2001 erschienen ist, sondern bereits 1992, also vor mittlerweile einem Vierteljahrhundert. Generell ist anzumerken, dass das Literaturverzeichnis durchaus eklektische Züge hat und sich mir nicht erschließen will, warum bestimmte Werke genannt werden und andere nicht. So werden aus der Reihe *Quellen zur Geschichte Sibiriens und Alaskas aus russischen Archiven*, die Wieland Hintzsche seit Jahren herausgibt, nur drei von bisher sieben erschienenen Bänden aufgeführt.

Es gibt aus meiner Sicht eine Reihe weiterer Monita. Beispielsweise wird die Rolle von Johann Georg Gmelin und Peter Simon Pallas, die grundlegende Beiträge zu der Gesamthematik geliefert haben, kaum oder gar nicht berücksichtigt. Insgesamt aber gelingt Martina Winkler eine über weite Strecken überzeugende Darstellung der Historisierung solcher Begriffe wie „Raum“ und „Distanz“, und sie zeigt zugleich auf, dass auch „Umwelt“ als historische Kategorie einer beständigen Veränderung unterliegt. In ihren Worten heißt das: „Das Verhältnis von Raum (oder Umwelt) und menschlichen Akteuren ist keine Einbahnstraße, sondern komplex und von wechselseitigen Beeinflussungen bestimmt.“ (S. 311)

DITTMAR DAHLMANN

Bonn